



Manfred Dörler

MUSEUM FÜR **Lebensgeschichten³**



*„Wir leben heute und jetzt,
nicht morgen oder nächste Woche.“*

Manfred Dörler

Der Gipfelstürmer

Text: Franz Abbrederis

LEBENS-STATIONEN



Manfred Dörler wird am 27. Dezember 1941 in Bregenz geboren

Im September 1965 heiraten Manfred Dörler und Johanna Köstenbauer in Hard. Kinder: Judith, Ruth und Patrick

Er absolviert die Handelsakademie in Bregenz mit Maturaabschluss im Jahre 1959

Von 1959 bis 1977 arbeitet er als Angestellter und im weiteren Verlauf als Prokurist bei der Maschinenfabrik Künz in Hard

1975 wurde Dörler erstmals Gemeindevorteiler in der Marktgemeinde Hard

Von 1977 bis 1997 war Manfred Dörler Geschäftsführer im Institut für Sozialdienste

Ab 1998 war er Aufsichtsratsvorsitzender der VOGEWOSI

1989 trat er in den Landtag ein. Von 1999 bis zu seinem Tod im Jahre 2004 war er Landtagspräsident

Am 15. Juli 2004 stirbt Manfred Dörler an den Folgen seines Krebsleidens



verheiratet



Eltern von Manfred Dörler



Linie Köstenbauer | Dörler

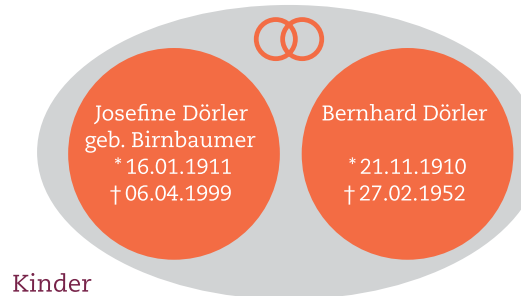


Geschwister von Manfred Dörler

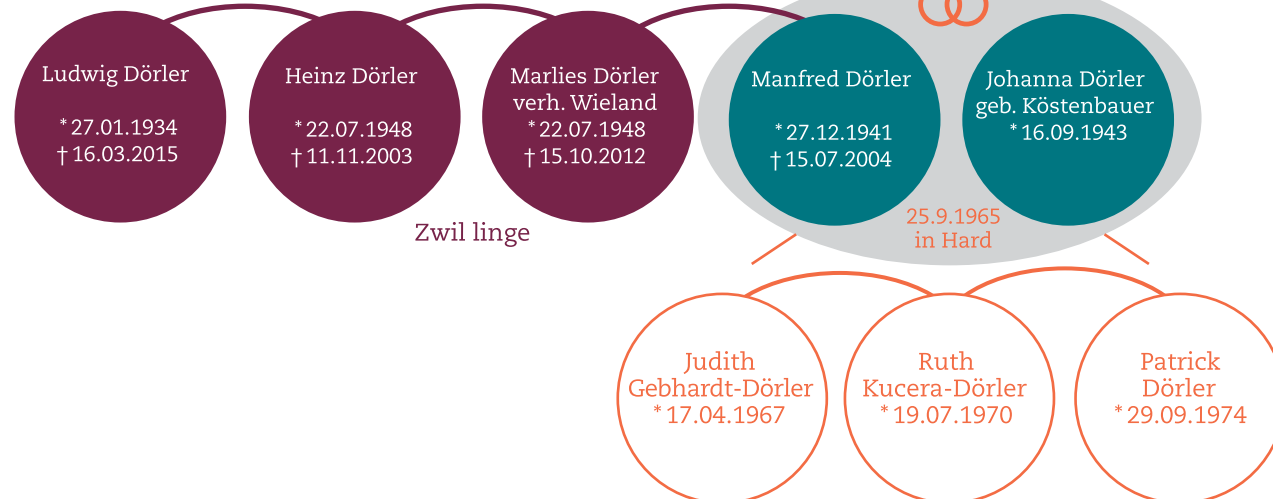


Kinder von Manfred & Johanna Dörler

FAMILIE



Kinder



Zwil linge

25.9.1965
in Hard



Manfreds erste Ausfahrt mit seinen Eltern im März 1942

MANFRED DÖRLER

(* 27.12.1941 in Bregenz, † 15.7.2004 in Hard)

von Franz Abbrederis

Manfred Dörler wurde am 27. Dezember 1941 als Sohn des Harder Gemeindegassiers Bernhard Dörler und dessen Ehefrau Josefine in Bregenz geboren. Anschließend wuchs er in seinem Heimatort, der Marktgemeinde Hard, auf. Er war seit dem 25. September 1965 mit Johanna Köstenbauer verheiratet, mit der er die Töchter Judith und Ruth und den Sohn Patrick hatte.

In Hard besuchte er die Volks- und Hauptschule, anschließend die Handelsakademie in Bregenz, die er im Jahr 1959 mit der Matura abschloss.

Von 1959 bis 1977 arbeitete er als Angestellter und im weiteren Verlauf als Prokurist bei der Maschinenfabrik Künz in Hard. Hier war er primär für den Einkauf und Verkauf zuständig. Ab 1977 war Manfred Dörler als Geschäftsführer beim Institut für Sozialdienste (IfS) angestellt. Seine Tätigkeit in der Privatwirtschaft und im IfS stellte Dörler erst ein, als er im März 1997 zum Klubobmann der ÖVP-Landtagsfraktion gewählt wurde. Er war von 1989 bis zu seinem Tod ÖVP-Abgeordneter zum Vorarlberger Landtag und stand diesem seit 1999 als Landtagspräsident vor.

Auszeichnungen

- Goldenes Ehrenzeichen des Landes Vorarlberg (1999)
- Verleihung des Bregenzer Stadtsiegels (2001)
- Silberner Steinbock der Vorarlberger Pfadfinder



KURZ-BIOGRAFIE





Streng und
zum Fleißig-
sein erzogen

Johanna und
Manfred
geben sich
das Ja-Wort

Im Gespräch mit seiner Gattin Johanna kommen viele Erinnerungen, Gedanken, Sehnsüchte und Gefühle auf

Auf die Frage, wie man Manfred Dörler mit einem Satz charakterisieren könnte, antwortet sie spontan: „Ein Mann mit Power, der viel bewegt hat.“

Geprägt wurde Manfred Dörler sehr stark von seiner harten Kindheit. Manfred Dörler wurde am 27. Dezember 1941 als Sohn des Harder Gemeindekassiers Bernhard Dörler und dessen Ehefrau Josefine in Bregenz geboren. Sein Vater starb bereits mit 42 Jahren an Nierenversagen. Am Totenbett habe der Vater seinem jungen Sohn Manfred gesagt, er müsse nun gehen und Manfred soll die Mutter in der Familie unterstützen. Geld war in der Familie Dörler Mangelware. Die Mutter versuchte, sich und ihre vier Kinder mit Vermietungen von Fremdenzimmern durchzubringen. Seine Mutter wurde als strenge und sehr fleißige Frau bezeichnet. Manfred Dörler war bereits zur damaligen Zeit der Kämpfer in der Familie. Man kann sagen, dass dies Manfred Dörler bis zu seinem Tod geblieben ist.

Dörler besuchte nach der Volks- und Hauptschule in Hard die Handelsakademie in Bregenz, wo er im Jahr 1959 maturierte.

Johanna Köstenbauer und Manfred Dörler lernten sich bei Freizeittreffen in Hard kennen. Mit dabei war sein langjähriger Freund Helmut Kopf. Johanna selbst stammt aus Deutschlandsberg in der Südsteiermark und war wie so viele andere Mädchen und Burschen zu dieser Zeit aus wirtschaftlichen Gründen nach Vorarlberg gezogen. In Hard fand sie mit ihrer Schwester Waltraud bei der Witwe Katharina Fink in der Steinlache 5 ein neues Zuhause. Damals arbeitete Manfred Dörler schon einige Zeit bei der Harder Firma Künz Kranbau in der Gerbestraße. Johanna startete ihre berufliche Tätigkeit bei Wolford, wo sie bald zur Kontrolleurin befördert wurde. Nach drei Jahren liebevoller Beziehung heirateten Manfred und Johanna in der Kirche St. Sebastian in Hard.



Hochzeit am 25. September 1965. Johanna und Manfred heirateten in der Pfarrkirche St. Sebastian in Hard



Sichtbare Genugtuung nach der Ankunft auf dem Piz Buin

Ein sehr kleines Haus in der Harder Mitriedstraße, das der Firma Künz gehörte, war das erste Heim des jungen Ehepaares, wo sie sechs Jahre wohnten. Aus dieser Ehe wurden drei Kinder geboren: Tochter Judith im Jahr 1967, Tochter Ruth im Jahr 1970 und Sohn Patrick im Jahr 1974.



Erstes
gemeinsames
Heim in der
Mitriedstraße

Eine besondere Herausforderung für die jungen Eheleute Dörler war der Neubau des Eigenheimes in der Erikastraße 4. Nach Plänen von Architekt Guntram Metzler aus Bregenz erbauten vor allem Manfred Dörler selbst und sein Schwager Helmut Wieland in Eigenleistung das neue Zuhause. Frau Dörler erinnert sich noch gerne an die teilweise lustigen und eindrücklichen Stunden während des Rohbaus. Trotz großer Anstrengung wurde hier viel gelacht und „Schmäh geführt“. Wenn Frau Dörler auf die Beziehung zwischen ihr und Manfred Dörler angesprochen wird, denkt sie längere Zeit nach. Manfred hatte so viel Elan und es musste bei ihm immer etwas los sein. Andererseits sei er sehr feinfühlig gewesen, sehr schnell im Denken und Handeln. Eher das Gegenteil von Frau Dörler selbst. Und genau dies sei die gute gegenseitige Ergänzung gewesen, betont Frau Dörler.



Johanna arbeitete als Kontrolleurin in der Strumpffabrik Wolford



EINKOCHZEIT

Wenn es die Zeit zuließ, stellte sich Manfred auch gerne einmal an den Herd. Immer schnell und rationell. Das Stereorühren passte perfekt zu seinem Lebens-tempo.





Schweren
Herzens die
Firma Künz
verlassen

Die Entscheidung, seine ihm sehr ans Herz gewachsene Firma Künz im Jahr 1977 zu verlassen und als Geschäftsführer zum Institut für Sozialdienste (IFS) zu wechseln, fiel ihm nicht leicht, berichtet seine Frau Johanna. Rückblickend war es für Manfred Dörler aber eine logische Entwicklung, war er doch sehr stark mit sozialen Gedanken aufgewachsen und dies prägte ihn immer mehr.

Zu seiner Familie hatte Manfred Dörler immer ein besonderes Verhältnis. Trotz seiner karger werdenden Freizeit waren ihm seine Kinder und die Beziehung zu seiner Frau Johanna ein wichtiges Anliegen. Am besten von seinen beruflichen Belastungen abschalten konnte er bei Bergtouren im Sommer sowie beim Schifahren und bei Schitouren im Winter, an denen fast immer auch seine Frau teilnahm. Die Liebe zur Natur und zur Bewegung hat Dörler primär in der Pfadfinderbewegung kennen und schätzen gelernt. Aber auch hier war er meistens der Schnelle, der Draufgänger, einfach der Erste.

Frau Dörler wörtlich: „Wir haben viel miteinander geredet, es war rückblickend eine schöne Partnerschaft. Auch dann, wenn er mir fallweise zu schnell und zu impulsiv war.“

Besonders gern war Dörler in Damüls, wo die Familie eine kleine Ferienwohnung hat. Mindestens hundert Mal war er auf dem Portlahorn, berichtet seine Gattin.

Auch zu seinem Bruder Heinz, der nur wenige Monate vor Manfred Dörlers Tod in England starb, pflegte er eine intensive Beziehung.



Über seine Krankheit und das Sterben wollte Manfred Dörler eigentlich kaum reden. Sein Gehen war absolut untypisch und doch für ihn so bezeichnend.

Drei Jahre vor seinem Tod erhielten Manfred Dörler und seine Gattin Johanna den medizinischen Befund vom bösartigen Prostatakrebs. Diese Diagnose ist auf Wunsch des Patienten bis wenige Wochen vor seinem Sterben auch in seiner eigenen Familie verschwiegen worden. Er wollte nicht aufgeben und vor allem wollte er nicht bemitleidet werden. Oftmals sagte er zu seiner Frau in dieser Phase: „Wir leben heute und jetzt, nicht morgen oder nächste Woche.“ Bis zum Schluss arbeitete Dörler in seiner Funktion als Präsident des Vorarlberger Landtags. Eine Woche vor seinem Tod am 15. Juli 2004 sagte er zu seiner Frau und zu seinen Kindern „Jo, es ischt so wit. I hätt gern witar kämpft, abr es got numma.“ In den letzten drei Tagen seines Lebens konnten sich noch viele Freunde, Verwandte, Bekannte und Wegbegleiter aus Hard und dem ganzen Land von Manfred Dörler zu Hause verabschieden.



ÜBER DAS LEBEN UND STERBEN



„Wir leben
heute und
jetzt, nicht
morgen oder
nächste
Woche.“



Manfred mit den Kindern im Garten
seines Elternhauses in der Hofsteigstraße

Picknick im Mai 1979 in Damüls



Patrick feiert seinen 2. Geburtstag
umgeben von seinen Schwestern
Judith und Ruth

Als wir noch klein waren, spielte Papa oft auf seiner Handorgel und wir sangen gemeinsam. Die Lieder „Fahr ma no a kläle ...“ und „Auf de Schwäb'sche Eisebahne“ können wir heute noch auswendig.

Unsere Ferien verbrachten wir größtenteils in Damüls und somit im Sommer auf sämtlichen Bergen im Bregenzerwald. Wir durchkämmten alle möglichen Wälder und Lichtungen zum „Schwämmle“ und „Hoadla“. Auch an die gemeinsamen Wanderwochen, zum Beispiel im Berner Oberland und in den Julischen Alpen erinnern wir uns gern. Im Winter standen wir dann spätestens um 9:00 Uhr auf der Schipiste oder schnallten uns die Tourenschier an und gingen aufs Portlahorn, Papas Hausberg. Schifahren war seine Leidenschaft, deshalb standen wir schon im Alter von drei Jahren auf den Schiern, was sich später bei seinen Enkelkindern wiederholte. Die gemeinsamen Wochenenden und Urlaube waren ihm „heilig“, diese Zeit gehörte der Familie. Neben den sportlichen Aktivitäten gehörten auch Spielabende mit Jassen, Malefiz, Halma

SEINE KINDER ERZÄHLEN



Schwämmle
und Hoadla

Zeit für die
Familie war
ihm heilig

und weiteren Gesellschaftsspielen dazu. Unser Papa war geschäftlich viel unterwegs, sein Beruf war für ihn sehr wichtig. Zum Ausgleich arbeitete er gerne im Garten, auch das Mosten und Schnapsbrennen gehörten dazu. Gerade das Letztere war eine seiner großen Leidenschaften. Dafür mussten wir gefühlte vier Wochen pro Jahr Obst auflesen. Auch später, als wir schon unsere eigenen vier Wände hatten, werkte er jeden Samstag in unseren Gärten und wir „durften“ mit unseren Ehepartnern und Kindern wieder Obst auflesen. Die „Hohe Kunst des Brennens“ übertrug er dann an Patrick und die Schwiegersöhne und wir lernten diese von uns als Kinder eher ungeliebte Arbeit auf einmal schätzen. Rückblickend gesehen war es auch schön, wenn wir mit Kind und Kegel (bei noch so schlechtem Wetter) die guten von den schlechten Mostbirnen trennten. Wir haben auch andere Dinge von ihm gelernt, so heißt der Baum „uf Hardarisch Bumm und nit Bomm“ und „ma set gsi und nit war.“ Wir wussten, dass am Sonntagmorgen gemeinsam gefrühstückt wurde, egal wie lange wir am Abend zuvor unterwegs waren.

Auf dem Weg zum Erwachsenwerden waren wir nicht immer einer Meinung und es kam zu teils hitzigen Diskussionen. Ihm war stets wichtig, dass man sich ausspricht, dass Probleme gelöst werden und trotz fortgeschrittener Stunde hörten wir oft: „Des müssand mir scho no usreda.“ Wenn wir abends unterwegs waren, konnte er nicht schlafen, ehe wir zu Hause waren. Wir konnten sicher sein, dass er in der Stube pfeifenrauchend auf uns wartete und bis dahin einige Kreuzworträtsel gelöst hatte.

Er war stolz auf uns und unsere Ausbildungen, hat uns dabei auch immer unterstützt und uns bei unserer Berufswahl jede Freiheit gelassen. Auch unsere Partner hat er ohne Wenn und Aber akzeptiert. Familie und Heimat spielten für ihn eine große Rolle und er hat sich sehr gefreut, dass wir alle früher oder später wieder nach Hard gezogen sind. Noch kurz vor seinem Tod sagte er: „Es ist schade, dass sich meine Enkel nicht mehr an mich erinnern werden.“ Wir versprachen ihm, unseren Kindern Bil-

der von ihm zu zeigen, damit sie ihn nicht vergessen - was uns auch gut gelungen ist. Er ist und bleibt immer wieder Gesprächsstoff, wenn wir in einer Runde beisammen sind.

Judith Gebhardt-Dörler,
Ruth Kucera-Dörler,
Patrick Dörler



Manfred fröhlich im Kreis seiner Familie

Manfred Dörler war ein leidenschaftlicher Pfadfinder. Nicht umsonst erhielt er in der Pfadfinderbewegung den Spitznamen „Spatz“. Denn bei ihm war immer etwas los. Er war unruhig und aktiv, immer in Bewegung. Wörtliches Zitat eines Altpfadis: „Er redete wie ein Rohrspatz, und das schon als Kind.“ Manfred Dörler war schon in jungen Jahren zur Pfadfinderbewegung in Hard gestoßen. Den Grundsatz der Pfadfinder „Denken – Verstehen – Handeln“ hat er sich schon sehr früh eingeprägt und danach gelebt. Nicht umsonst wurde Dörler bald Gruppenleiter und in Folge für acht Jahre Pfadfinderleiter in seiner Heimatgemeinde. In diesen Jahren wuchs nicht nur der Mitgliederstand, son-

DER
PFADFINDER





Manfred alias „Spatz“, zweiter von links, war Pfadfinder mit Hand, Herz und Hirn

dern ein wichtiger Meilenstein wurde zusätzlich gesetzt: der Bau des Pfadfinderheimes in der Allmendstraße. Viele tausende Stunden haben Mitglieder in Eigenregie dieses Haus erbaut, das von Manfred Dörlers Schwager Helmut Wieland geplant worden war.

Manfred Dörler schuf auch eine Verbindung mit einer Pfadfindergruppe in Trentino, was sich zu einer mehrjährigen Partnerschaft entwickelte. Zur damaligen Zeit sprach man in Pfadfinderkreisen sehr oft von den drei H: Hand – Herz – Hirn.

So wollte Manfred Dörler sein Leben gestalten. Seine Gattin Johanna wurde ebenfalls in der Pfadfinderbewegung aktiv und wurde Wölflingsleiterin. Dörler war auch bei den Pfadfindern für Höheres berufen, er wurde Mitglied der Landesleitung und später über zirka sechs Jahre als Landesfeldmeister Landesleiter.

Einer seiner Nachfolger, Charly Bonetti, der Manfred Dörler nicht nur in der Pfadfinderbewegung nachgefolgt ist, sondern auch bei der Firma Künz und im IfS, schilder-

te, dass Dörler bereits zur damaligen Zeit eine ausgesprochen bewundernswerte Einstellung zu Frauen gehabt habe. Gleichberechtigung war für ihn selbstverständlich. Es ging Dörler bei der Quotenregelung nicht um das Geschlecht, sondern um die Qualität der Person und die Fähigkeit für die Aufgabe. Bonetti kann sich erinnern, dass Manfred Dörler immer zielstrebig – und bei Ausflügen, Bergwanderungen, Gruppenlagern etc. in der vordersten Reihe war. Andererseits war es charakteristisch für Dörler, stets eine zusammenführende Rolle einzunehmen. Als in den Jahren 1986/87 in der Landesleitung der Pfadfinder eine heiße Diskussion über die Weiterentwicklung und über Inhalte entbrannte, war Dörler der Mann, der schlichtete und vermittelte. Der Bau des neuen Pfadfinder-Landesheimes auf der Neuburg in Koblach ist ebenfalls in der Zeit seiner Landesleitung geschehen. Dabei spielte Sepp Büsel eine ganz zentrale Rolle. Auf der Neuburg fand dann auch das erste Lager Vorarlbergs für Menschen mit Behinderungen statt, das stark von Manfred Dörler getragen wurde.

Ein Erdbeben in der italienischen Region Friaul im Jahr 1976 verwüstete diesen Landstrich in wenigen Minuten. Etwa 80.000 Menschen in 77 Gemeinden waren von den Zerstörungen betroffen, 45.000 verloren ihre Häuser beziehungsweise Wohnungen. Fast 1000 Tote und viele Verletzte waren zu beklagen. Für die Pfadfinder aus Vorarlberg war es eine Selbstverständlichkeit, hier zu helfen. Mit dabei Manfred Dörler. Sie wussten, dass es nur ein „Tropfen auf einen heißen Stein“ ist, aber den betroffenen Menschen das Gefühl zu geben, dass sie nicht allein sind, war schon wichtig. Gut zwei Wochen wurde vor Ort geholfen, aufgeräumt, Straßen freigemacht etc. Wenige Jahre später (1981) ereignete sich ein ähnliches Unglück, ein Erdbeben in der Region Kampanien, und wieder gingen Pfadfinder aus Hard bzw. Vorarlberg vor Ort, um zu helfen. Auch Manfred Dörler war dabei.

Die Pfadfinderbewegung war Manfred Dörler bis zu seinem Tod ein Anliegen. Er war im Herzen immer Pfadfinder.



Einer seiner Nachfolger, Charly Bonetti, erzählt

Erdbebe-
einsatz
in Friaul



Im Jahr 1975 kandidierte Manfred Dörler erstmals auf der Liste der Volkspartei in Hard für ein Mandat in der Gemeindevertretung. Er war vom Beginn bis zum Jahr 1980 Obmann des Schulausschusses, dann von 1980 bis 1995 führend im Sozialausschuss der Marktgemeinde Hard tätig. Dörler hat in dieser Zeit die Gemeinde wesentlich mitgeprägt. Das Verhältnis zwischen dem damaligen Bürgermeister Gerhard Köhlmeier und Manfred Dörler war gut, obwohl die Umsetzung der sozialpolitischen Vorstellungen Dörlers die Gemeinde einiges an Geld kostete. Bereits 1976 hatte Manfred Dörler mit dem damaligen Leiter der Sozialabteilung beim Amt der Vorarlberger Landesregierung Hofrat Dr. Hermann Girardi die Vision, auf kommunaler Ebene Sozialsprengel einzuführen. Girardi und Dörler können ohne Übertreibung als sozialpolitische Pioniere in Vorarlberg bezeichnet werden. Hard galt als Pilotgemeinde, gefolgt von der Stadt Feldkirch. Bis zum heutigen Tag wird dieses Modell in Hard mit großem Erfolg umgesetzt. Nach anfänglichen personellen Problemen beim Verein „Sozialsprengel Hard“ ist durch Diplom-Sozialarbeiter Armin Kloser eine Person in die Geschäftsführung gekommen, die bis heute diese Harder Einrichtung gut führt. Schwerpunkt dabei waren und sind die offene Jugendarbeit, die Arbeit mit und für Senioren, die Familien und die Integration von Menschen mit migrantischem Hintergrund. Besonders aktuell ist zurzeit die Flüchtlingsfrage. Gerade die Frage der Integration von Migranten in Hard war laut Armin Kloser für Manfred Dörler immer ein sehr wichtiges Anliegen.

Vor allem die offene Jugendarbeit lag Manfred Dörler laut Kloser sehr am Herzen. Diese Wichtigkeit sei sicherlich von der langjährigen Pfadfinderarbeit in Hard geprägt gewesen, so Kloser. Die enge Kooperation zwischen Gemeinde, Sozialsprengel und Pfarre wurde von Manfred Dörler stark forciert. Eine besondere Rolle spielte damals Pfarrer Dr. Herbert Spieler und später Pfarrer Georg Meusburger. Im Jahr 1990 wurde auf Initiative von

Manfred Dörler die erste ambulante Altenbetreuung in Hard aufgebaut. In der Zwischenzeit ist dieses Modell, das dann in MOHI umbenannt wurde, in fast jeder Gemeinde des Landes vertreten. Viele wertvolle Ideen und Impulse erhielt Dörler aus dem Ausland. Bei Kurzexkursionen mit viel fachlichem Austausch wurden Modelle aus anderen europäischen Ländern in seiner Gemeinde und im Land Vorarlberg umgesetzt.

Auch Rückschläge hat es für Dörler gegeben. So träumte Dörler schon damals von einer sinnvollen Sozialwohnungsbauaktion auf kommunaler Ebene, um günstige Startwohnungen für junge Ehepaare zu bauen. Aus verschiedenen Gründen konnte diese Idee in Hard vorerst nicht in die Tat umgesetzt werden. Erst als Dörler 1998 Aufsichtsratsvorsitzender der VOGWOSI wurde, konnte er mit viel Elan



Manfred im Sozialsprengel, umgeben von Politiker-Kollegen



solche und ähnliche Pläne in Auftrag geben.

Ein weiterer Mosaikstein seiner kommunalen Sozialarbeit war die Gründung des „Brockenhauses“ in Hard, das heute noch sehr erfolgreich aktiv ist.

Armin Kloser meinte zu Manfred Dörler: „Er war mein großes Vorbild, ich habe ihn sehr geschätzt. Manfred hat sich selbst nicht geschont, und damit auch andere in seiner Umgebung nicht. Er hat immer etwas weiterbringen wollen.“

Gespräch zwischen Franz Abbrederis und Dr. Stefan Allgäuer, dem derzeitigen Geschäftsführer des IfS und langjährigen persönlichen Freund von Manfred Dörler.

Herr Dr. Allgäuer, wie und wann haben Sie Manfred Dörler kennengelernt?

Ich habe im Herbst 1976 als junger Psychologe im Vorarlberger Kinderdorf zu arbeiten begonnen. Anfang 1977 ist Manfred Dörler ins IfS gekommen. Während dieser Zeit sind wir uns zuerst hin und wieder beruflich begegnet. Später, beim Aufbau der Telefonseelsorge ab 1979, wurden unser Kontakt und die Zusammenarbeit intensiver. Rasch hat sich dann das Miteinander auf den persönlichen Bereich ausgeweitet: Schifahren und Schitouren, Bergsteigen usw.

Was war Ihr erster Eindruck, als Sie das erste Mal mit Herrn Dörler zusammentrafen?

Seine Energie war hör- und spürbar. Er hatte ein Ziel (oder suchte nach dem Ziel) und initiierte den Weg. Die Methode hatte er bei den Pfadfindern gelernt: Bilde eine Gruppe, gib ihr eine klare Aufgabe und Verantwortung. Dann wirst du Ergebnisse bekommen. Und Menschen, die sich aktiv und lustvoll engagieren.

Sie sind dann auch Mitglied des Vorstands des „Institut für Sozialdienste“ geworden. Hat sich durch diesen Schritt etwas in der

Zusammenarbeit mit Herrn Dörler verändert?

Ich bin durch den Kontakt mit Manfred Dörler ins IfS gekommen. Die wirkliche Zusammenarbeit hat begonnen, als ich 1984 mit ihm (und Hedwig Gmeiner) in den Vorstand, das damalige Leitungsgremium des IfS, berufen wurde. Dadurch hat sich die Zusammenarbeit intensiviert und wir konnten die Erfahrung machen, dass zwei so unterschiedliche „Typen“ wie wir, die aus zwei so unterschiedlichen Welten kamen (Manfred Dörler aus der Betriebswirtschaft, ich aus der Psychologie), so gut zusammen arbeiten konnten.

Sie sind mit den Jahren dann sehr gute, auch persönliche Freunde geworden. Wenn Sie zurückdenken, was waren prägende gemeinsame Erlebnisse?

Die vielen Berggipfel, auf denen wir gemeinsam gestanden sind - ich froh, dass ich oben war, er schon mit dem Blick auf den nächsten Gipfel und die nächste mögliche Tour.

Eine Erinnerung aus dem Arbeitskontext: Als ich 1984 in den Vorstand des IfS gekommen bin, waren die Vorstandssitzungen jeweils am Freitagvormittag (Hedwig Gmeiner, Manfred Dörler und ich). Diese Zeit war uns heilig. Zu spät kommen wurde mit einer Geldbuße sanktioniert. Nach vielen Monaten (ich hatte schon den Eindruck, dass in dieser Funktion Urlaub nicht erlaubt ist) fehlte eines Freitags Manfred Dörler. Ich war irritiert, das war noch nie da. Auf meine Nachfrage, wo Manfred heute sei, sagte mir Hedwig Gmeiner: „Der ist heute beim Schnapsbrennen. Das geht vor.“ Ich war sehr überrascht.

Die prägendsten gemeinsamen Erlebnisse waren aber vor allem die gemeinsamen Projekte und Entwicklungen, die wir im IfS und weit darüber hinaus bearbeitet haben. Die meisten der Leistungen, die wir heute im IfS anbieten und eine Reihe von Organisationen und Angeboten im Land Vorarlberg tragen diese Handschrift, z.B. Sozialsprengelmodelle, die Krankengleitung in der

Den Blick
immer in
die Zukunft
gerichtet

Er war der Planer, der Verantwortung übernahm und Sicherheit gab

Krankenhausseelsorge, das Jugendinformationszentrum (AHA), die Integrierte Altenpflege (IAP) Ludesch und so manches mehr.

Herr Dörler und Sie haben zusammen mit ihren Gattinnen viele, teilweise doch herausfordernde Bergexkursionen gemacht. Gab es zwischen Herrn Dörler als IfS-Geschäftsführer und Herrn Dörler auf den Bergen einen Unterschied?

Zwischen 1983 und 2001 haben wir jährlich eine gemeinsame Bergwoche gemacht und waren in vielen Regionen der Alpen unterwegs. Er war in beiden Rollen der Planer, der Verantwortung übernahm und Sicherheit gab. Und das, was er tat, hat er jeweils ganz getan. Wir konnten gut eine Woche miteinander unterwegs sein (teilweise auch mit Theo Kremmel, einem wichtigen Systempartner im Amt der Vorarlberger Landesregierung) und die ganze Woche kein Wort über die Arbeit reden.

Was waren nach Ihrer Einschätzung die tiefgreifendsten Errungenschaften, die Herr Dörler im Institut für Sozialdienste erreicht hat?

Manfred Dörler hat das IfS vom Pionierbetrieb zur stabilen Organisation geführt und gestaltet. So hat er die Voraussetzung geschaffen, dass das IfS wachsen und neue Aufgaben übernehmen konnte. Er sorgte dafür, dass das IfS nicht nur eine psychosoziale Facheinrichtung war, sondern auch eine professionelle Organisationsstruktur hatte: vom Verein auf wackligen Füßen zur ersten gemeinnützigen GmbH in Österreich im Sozialbereich.

Er war aber auch und vor allem ein sozialpolitischer Mensch. Er erkannte früh die Aufgaben der Sozialpolitik in einer erfolgreichen Wirtschaftsregion und hat sich dafür eingesetzt. Er dachte und gestaltete in den 1980ern schon sozialräumliche soziale Arbeit (Beispiel: Sozialsprengel Hard, Sozial- und Gemeinwesenarbeit Feldkirch) und betonte und pflegte die Notwendigkeit der Kooperation zwischen Land, Gemeinden und den Sozialorganisationen.

Und er war – wie wir zu sagen pflegten – „urübrig“. Seine Unruhe würde man heute Innovationsgeist nennen. „Dr Schnellere ischt dr Flinkere“, „die Schnellen sind vor den Langsamen“, „small is beautiful“ waren Sätze, die man von ihm hören konnte.

Mit dieser Haltung gelang es ihm nicht nur zu verhindern, dass das IfS mit seinen Angeboten verbürokratisiert wurde, sondern er prägte damit die für das IfS typische Grundeinstellung der Innovation: Es geht täglich darum, das – aus heutiger Sicht – Richtige zu tun. Und das effizient und wirksam. Das ist das „Manfred-Dörler-Gen“, das im IfS nach wie vor wirksam ist.

Ich weiß, eine sehr persönliche Frage: Sie haben mit Herrn Dörler noch sehr viel persönlichen Kontakt gehabt, als er schon wusste, dass er diese Welt in Kürze verlassen muss. Wie war für Sie diese Phase und wie ist Herr Dörler zu seiner Situation gestanden?

Manfred wusste sehr genau, wie es um ihn stand. Er hat versucht, sein Leben, seine Aufgabe, seine Rolle trotzdem so normal wie möglich und mit voller Energie weiterzuführen. Nach außen (außerhalb seiner Ehe) versuchte er, die Krankheit nicht spürbar und sichtbar werden zu lassen. Das gelang ihm manchmal mehr, manchmal weniger. Erst wenige Wochen vor seinem Tod hat er für sich beschlossen, seine Umgebung über seinen gesundheitlichen Zustand zu informieren.

Wenn Sie Manfred Dörler in wenigen Sätzen vorstellen müssten, wie würden Sie ihn beschreiben?

Wer ihn gekannt hat, kannte ihn! Er war ein integrierter und integrativer Politiker, ein visionärer und praxisorientierter Sozialpolitiker, eine Führungskraft mit vollem Einsatz zum Gestalten und Umsetzen und mit starker Bindungsfähigkeit. Und er konnte lachen, spannend die Welt erklären und andere mit seiner Lebendigkeit anstecken.

Manfred Dörler prägte die für das IfS typische Grundeinstellung



Erstmals in den Vorarlberger Landtag gewählt wurde Manfred Dörler bei der Landtagswahl am 8. Oktober 1989, am 22. November 1989 wurde er als Abgeordneter des Landtags angelobt. Er war bei dieser Wahl einer der Nachrückkandidaten der Volkspartei, der durch den Mandatsverzicht des damaligen Landeshauptmannes Dr. Herbert Sausgruber in den Landtag kam. Vom 2. April 1997 bis zum 3. Oktober 1999 übte er im Landtag die Funktion des ÖVP-Klubobmanns aus, anschließend wurde er in der konstituierenden Sitzung des 27. Landtags am 5. Oktober 1999 zum Landtagspräsidenten gewählt, was er bis zu seinem Tod am 15. Juli 2004 blieb.

Seit 17. Juni 1998 war Dörler zudem Aufsichtsratsvorsitzender der Vorarlberger gemeinnützigen Wohnungsbau- und Siedlungsgesellschaft VOGEWOSI.

Innerhalb der Vorarlberger Volkspartei war Dörler von 1992 bis zu seinem Tod Landesobmann des ÖAAB Vorarlberg (Österreichischer Arbeiter- und Angestelltenbund). Damit war er auch Mitglied der ÖAAB-Bundesleitung sowie Landesobmannstellvertreter der Vorarlberger Volkspartei.

Auf Grund seiner außerordentlichen Einsatzbereitschaft im politischen Bereich genoss er hohe Wertschätzung weit über die Grenzen Vorarlbergs hinaus.

Allein die Teilnehmerliste bei der Trauersitzung des Landtags aus Anlass des Ablebens von Landtagspräsident Manfred Dörler am 20. Juli 2004 zeigt seine Bedeutung. Neben allen wichtigen Repräsentanten im politischen Leben Vorarlbergs waren auch fast alle Landtagspräsident/-innen der anderen Bundesländer vertreten. Zudem Mitglieder der Bundesregierung und des Parlaments. Weiters der Regierungschef des Fürstentums Liechtenstein, Othmar Hasler, sowie der Präsident des liechtensteinischen Landtags, Klaus Wanger, der Präsident des Landtags von Baden-Württemberg, Peter Straub sowie die Vizepräsidentin des Bayerischen Landtags, Barbara Stamm. Aus der benachbarten Schweiz ist die Kantonsratspräsi-

*Manfred Dörler, gediegen,
kompetent und souverän,
wie ihn die Öffentlichkeit
kannte*



dentin gekommen. Südtirol war durch Landtagspräsidentin Veronika Stirner-Brantsch vertreten. Diese Aufzählung verdeutlicht die große Anerkennung, die Manfred Dörler im In- und Ausland genoß.



Zwei Redner bei der oben erwähnten Trauersitzung beschreiben die Verdienste von Manfred Dörler besonders treffend:

*Auszug aus der Rede von
Landeshauptmann
Dr. Herbert Sausgruber:*



*Landeshauptmann
Dr. Herbert
Sausgruber*

„Wir hatten in den letzten Tagen mehrfach Gelegenheit, die Persönlichkeit von Manfred Dörler und das Wirken des verstorbenen Landtagspräsidenten zu würdigen. Das Wesentliche ist gesagt. Heute dürfen wir ergänzend einige Gedanken zum Präsidenten und Parlamentarier Manfred Dörler anfügen.

Im Vordergrund steht aus meiner Sicht sein ehrliches Bemühen um das Gemeinwohl, die Kunst, zusammenzuführen, wo Gegensätze und unterschiedliche Interessen aufeinander prallen, und ein für alle langfristig brauchbares Ergebnis zu erzielen, also den Kern dessen, was Politik ausmacht.

Manfred Dörler hatte ein gutes Maß im Urteil in vielen Bereichen:

Zwischen Leistung, Eigenverantwortung und notwendiger Hilfe und Solidarität.
Zwischen Markt und Menschlichkeit.

Zwischen der Notwendigkeit, großräumige Entscheidungen zentral zu treffen, und der Notwendigkeit, den kleinen Gemeinschaften Spielräume der Gestaltung zu lassen.

Er war Föderalist.

Er wusste, dass der Markt der sozialen Korrektur, der Veredelung bedarf.

Manfred Dörler hatte ein besonders gutes Gespür für Veränderung und Notwendigkeit der Veränderung.

Er schätzte Traditionen. Er wusste auch um den Wert von Strukturen, gab ihnen aber keine Bedeutung, wenn sie Entwicklungen hemmten. Er war, dort wo es notwendig war, für Veränderung.

Manfred Dörler hatte die Gabe des Hausverstandes. Er war bodenständig und lebte auch so.

Seine Wertschätzung galt dem Menschen an sich, dem Schwächeren im Zweifel mehr. Das machte ihn besonders sympathisch.

Der berufliche Hintergrund, die Jahre in der Industrie, im Institut für Sozialdienste, die Erfahrung in der Gemeindepolitik und sein offenes, bescheidenes Wesen halfen ihm ungemein, Gegensätze fruchtbar zusammenzuführen.

Im Ausschuss der Regionen in Brüssel und bei den Regionen mit Gesetzgebungsbefugnis hat Manfred Dörler viel, sehr viel zur Bildung von Netzwerken im Interesse unseres Landes beigetragen. Dafür danke ich ihm ganz besonders.“





RA Peter Straub,
Landtagspräsident
Baden
Württemberg

Ein besonderer Freund Manfred Dörlers war der Präsident des Landtags von Baden-Württemberg, Peter Straub.

Landtagspräsident Peter Straub sagte zum Abschied von Präsident Dörler bei der gleichen Sitzung im Vorarlberger Landtag auszugsweise:

„In Manfred Dörler hatte der Föderalismus in Österreich einen höchst engagierten und authentischen Anwalt, der auch im Kreis der deutschen Landtagspräsidenten größtes Ansehen genoss. Manfred Dörler war ein glaubwürdiger und authentischer Protagonist einer großen und humanen Idee, der Idee eines nach innen und außen friedlichen, zukunftsorientierten Gemeinwesens, in dessen Mittelpunkt die Menschen und nicht anonyme Institutionen stehen. Föderalismus und Subsidiarität, Bürgernähe und soziale Gerechtigkeit, Vielfalt in Einheit und grenzüberschreitende Kooperation, das waren für Manfred Dörler notwendige Bausteine dieser Idee.

Manfred Dörler investierte unheimlich viel Zeit und Engagement in die Arbeit für die Bodenseeregion, in die regelmäßigen Konsultationen zwischen den österreichischen und den deutschen Landesparlamenten, und natürlich in seine Ämter auf europäischer Ebene. Die Landesparlamente von Baden-Württemberg, Bayern oder Nordschweizer Kantonen, die Konferenz der deutschen Parlamentspräsidenten sowie die europäischen Gremien und hier zuvorderst der Ausschuss der Regionen Europas, sie alle eint die Trauer über den Tod Manfred Dörlers. Und es ist eine tief empfundene Trauer, denn für viele von uns war Manfred Dörler mehr als ein Politikerkollege, weit mehr als ein politisch Gleichgesinnter. Er war für viele von uns ein Freund. Mit seiner unkomplizierten und herzlichen Art beeindruckte er gerade auf dem europäischen Parkett. Er war nicht nur ein Repräsentant Vorarlbergs, er war ein Sympathieträger.

Originalhand-
schriftliche
Eintragungen
aus einem
der vier
Bergtagebücher
von Manfred
Dörler

Samstag 19. Aug. 2000

Wir steigen ab - Tross - Bozse - Peter
de Cadera - Thionville - 100 km
Gastelore heute spinn.

In Toblach fahren Stefan + Judith
in Richtung Ost-Teil - von nach
Westen. Um 19.30 Uhr erreichen von
Kand.

Eine schöne, brennende und auch
sehr herausfordernde Woche
Von der Herausforderung her sehen
an der oberen Grenze unserer Möglich-
keiten.

2. März 03 Rogensee (2051m)

Johanne, Mariis, Helmut und ich.

Neul. Wetter - oben Nebel ist -

In 2 Std (-bin schlecht drauf - muss am
Mittwoch ins Spital) - zum Gipfel

Abstieg oben schlechtes Licht - unten Sonne

HD 600m

27. September 2003 - Pfänder

Nach meiner 2. Operation die ersten

versuche Berg zu gehen

Über Künzle - Fluh. geht eigentlich

überwiegend gut - Immunität ein Anfang

HD 550m



IMPRESSUM

Herausgeber:

Seniorenhaus am See,
Gemeindearchiv Hard
im Rahmen der
Ausstellungsreihe
„Museum für Lebens-
geschichten“ Hard
Text:

Franz Abbrederis

Lektorat:

Resi und Urs Riesner

Interviewpartner:

Dr. Stefan Allgäuer

Fotos: privat

Gesamtverantwortung:

Alwin Ender

Ulrike Baur

Nicole Ohneberg

Layout:

allerhand

Alexandra Köß

Seestaße 9, Hard





Helmut Kopf und Manfred Dörler

« ... und er konnte lachen, spannend die Welt erklären und andere mit seiner Lebendigkeit anstecken.»

Dr. Stefan Allgäuer